

Bochumer Anzeiger

und
General Anzeiger
für Bochum und umliegende Industriebezirke

Redaktionsleitung: Dr. Paul Dietrich. Verantwortlich für Inhalt: Rudolf
Höpfel. Für Kommunalpolitik und Nachrichten: Adolf Heddinghaus. Für
Politik: Hans Schulte. Für Handel: Fritz Schmidt. Für Sport: Hans
Schulte. Für Kunst und Unterhaltung: Dr. Christian
Schulte. Für Wirtschaft: Dr. Christian Schulte. Für die Anzeigen: Dr. Christian
Schulte. (außer Samstag) - Druck u. Verlag Bochumer Anzeiger und General Anzeiger,
Zaunmühlstraße 340. - Für unverlangte Einlieferungen übernimmt die
Redaktion keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.
Abteilung und Geschäftsstelle: Rathausplatz 8.
Fernsprechnummer: 575 51 - Telephonnummer 1760

Das Zollfiasko von Genf

Ein großer Mißerfolg des Völkerbundes

Berlin, 18. März.
(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Die Wirtschaftsverhandlungen des Völkerbundes, in denen über die Genfer Zollkonvention endgültig Beschlüsse gefasst werden sollten, sind endgültig gescheitert, und zwar am Widerstande der englischen Vertreter, die sich nicht bereit finden konnten, wie die deutsche Abordnung am Inkrafttreten der Konvention zum 1. April festzuhalten. Der Mißerfolg der Bemühungen des Völkerbundes ist groß. Es ist denkbar, daß neue Verhandlungen eingeleitet werden. Hierzu wäre aber die Ausarbeitung eines vollkommen neuen Abkommens erforderlich. Das jetzige Abkommen war bereits vom Deutschen Reichstag angenommen worden. Auch in Deutschland hatten sich schwere Bedenken erhoben, die waren aber vom Reichstag zurückgewiesen worden. Dennoch hatte sich der Reichsernährungsminister Dr. Schiele mit Rücksicht auf die notwendigen landwirtschaftlichen Schutzmaßnahmen gegen das Abkommen erklärt. Das Abkommen war als Einleitung eines Zollfriedens gedacht, um im zwischenstaatlichen Warenverkehr eine einigermaßen sichere Grundlage für die Ein- und Ausfuhr zu schaffen. Es sah ferner Bestimmungen vor, daß ein Land, das Zolltarifpartner vorher in Kenntnis gesetzt hatte, die Ausfuhr von Waren nach diesem Land zu beschränken. Man kann über die Notwendigkeit der Zollsenkung in der Weltwirtschaft nicht zweifeln. In allen rein politischen Beziehungen, die nicht im Rahmen der Zollsenkung liegen, ist die Zollsenkung ein Hindernis. Man kann über die Notwendigkeit der Zollsenkung in der Weltwirtschaft nicht zweifeln. In allen rein politischen Beziehungen, die nicht im Rahmen der Zollsenkung liegen, ist die Zollsenkung ein Hindernis.

Rückkehrabsichten der Rechtsopposition?

Berlin, 18. März. (Fig. Drahtber.)
Der „Nationalsozialistische Parlamentsdienst“ veröffentlicht heute eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Es ist im Reichstag verlangt worden, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag nach während des laufenden Tagungsabschnittes parlamentarisch erledigt werden soll. Ein Teil der Regierungspresse hat sich diese Forderung zu eigen gemacht. Würde der Plan verwirklicht werden, so würden die aus dem Reichstag ausgehenden 151 Abgeordneten geschlossen zu dieser Abstimmung erscheinen, um den gegen Diktat und Landwirtschaft gerichteten vernichtenden Schlag abzuwehren. Sie werden alsdann den Reichstag wieder verlassen.“ In parlamentarischen Kreisen glaubt man durchaus, daß man sich bei den ausgemerkten Parteien mit der Möglichkeit der Rückkehr seit langem beschäftigt und daß man nach einem triftigen Grund hierfür sucht. Nach dem, was festgestellt ist, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag vor der Ratifizierung des Reichstages nicht mehr zur Ausfuhr gelangt ist, wird die Regierung baldiger Verabschiedung bedürftig. Die Frage ist noch nicht geklärt, ob die Regierung den deutsch-polnischen Handelsvertrag noch in dieser Session vor das Parlament zu bringen. Mit Rücksicht auf die Sachlage wertet man die oben angeführte Mitteilung des Nationalsozialistischen Parlamentsdienstes als Stimmungsprobe und Versuchsschall. Andererseits würde man mit Verwirklichung der Rückkehr der Rechten zu geordneter parlamentarischer Arbeit entgegenzusehen.

Postgebührensenkung ausgeschlossen

Postetat vom Reichstag in zweiter Lesung angenommen

Berlin, 18. März.
Beim Beginn der heutigen Sitzung des Reichstages wiederholten die Kommunisten das alte Spiel, die sofortige Senkung der Postgebühren zu verlangen. Diesmal verlangten sie die Aufhebung der vom Hamburger Senat ausgesetzten Demonstrationen. Da sich der kommunistische Redner nicht an die Geschäftsordnung hielt und andere Abgeordnete beschimpfte, wurde ihm das Wort entzogen. Der sofortige Beratung seines Antrages wurde widersprochen.
Der Reichstag erledigte dann die zweite Beratung des Postetats, der nur einen Ausgabeartikel „Gehalt des Reichspostministers“ und einen Einnahmeartikel „Leberzucker der Deutschen Reichspost“ enthält.
Reichspostminister Schäffler gab einen Überblick über die Entwicklung des Postbetriebes. Der Postetat für das laufende Jahr ist auf 130 Millionen Mark veranschlagt. Der Postetat für das laufende Jahr ist auf 130 Millionen Mark veranschlagt. Der Postetat für das laufende Jahr ist auf 130 Millionen Mark veranschlagt.

Der Kampf in Preußen beginnt

Eine Rede Severings

Breslau, 18. März.
Bei einer Kundgebung des Reichshamers im Zirkus Busch in Breslau sprach Dienstagabend der preussische Innenminister Severing über das Thema „Der Kampf in Preußen beginnt“. Er wies darauf hin, daß der Kampf des einzelnen Bürgers und des Staats die Aufgabe der staatlichen Organisationen sei. Deshalb müsse derjenige Beamte, der nicht gewillt sei, den Staat zu verteidigen, aus seinem Amte entfernt werden. Aufgabe des Reichshamers dagegen sei es, zu zeigen, daß die Republik nicht ohne Republikaner und die Mehrheit des deutschen Volkes friebildend gestimmt sei. In der Wirtschaftskrise trage das republikanische System keine Schuld. Die Weltwirtschaftskrise habe jetzt auch die Länder ergriffen, die bisher von ihr verschont geblieben seien. Die Not des deutschen Volkes könne aber nicht zu einer Aenderung der Sozialpolitik und der Steuerpolitik führen. Die deutsche Sozialpolitik könne und werde keine Aenderung erfahren, so lange Männer an der Regierung ständen, die es mit der Erhaltung Preußens und Deutschlands ernst meinten. Auf einen Zwischenruf „Panzerkreuzer“ erwiderte der Minister, daß das in diesem Augenblick nicht die Frage sei, auf die es ankomme, sondern jetzt gehe es um das Ganze. Die preussische Regierung sehe dem Ansturm mit der Ruhe des guten Gewissens entgegen. Es sei unverantwortlich, daß in dieser politisch so aufgeregten Zeit das Volk noch mehr zerissen werde. Doch könne trotzdem dem Ausland der Nachschub erbracht werden, daß die wilden Gerüchte vom Bürgerkrieg keinen Boden im deutschen Volk hätten. Severing beschloß sich dann sehr eingehend mit den Nationalsozialisten. Durch den Wahlsieg der Nationalsozialisten am 14. September seien dem deutschen Volk schwere wirtschaftliche Wunden zugefügt worden. Ablehnung der Verträge würden das Ende des Reiches bedeuten. Die Verrohung im politischen Leben habe noch nie dagewesene Formen erreicht. Die Agitation der Kommunisten hätte nicht den heutigen Umfang angenommen, wenn nicht die Ausschreitungen der Nationalsozialisten die Kommunisten geradezu herausgefordert hätten. So sehr das Reichsbanner die Verteidigung wünsche, so sehr habe es aber auch die Pflicht, wenn der Staat rufe, getreu seinem Schwur für diesen Staat zu kämpfen. Es sei die Aufgabe des Reichsbanners und der republikanischen Parteien, die Einbildung zu zerstören, als ob die Nationalsozialisten in ihrem Siegestaumel nicht mehr aufzuhalten seien.

Schlägerei in der Hamburger Bürgerschaft

Senatsklärung zum Mordfall Henning

Hamburg, 18. März.
Obwohl für die heutige Sitzung der Hamburger Bürgerschaft besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen waren, entwickelte sich noch vor der Eröffnung der Sitzung eine Schlägerei, an der etwa ein Dutzend Mitglieder der radikalen Parteien beteiligt waren. Mit Mitgliedern der radikalen Parteien verurteilten die Kommunisten den Mord an Henning. Der Senat erklärte, daß die Mitglieder der radikalen Parteien, die an der Schlägerei beteiligt waren, die Mitglieder der radikalen Parteien, die an der Schlägerei beteiligt waren, die Mitglieder der radikalen Parteien, die an der Schlägerei beteiligt waren.

Es wird weiter verhandelt

S. P. D. übt bei der Abstimmung über den Panzerkreuzer Stimmhaltung

Berlin, 18. März. (Fig. Drahtber.)
In den heutigen Mittagsstunden empfing der Kanzler abermals in Gegenwart der Minister Dr. Dietrich und Dr. Steinerwald die sozialdemokratischen Führer. Auch hierbei ergab sich bisher noch keine endgültige Einigung über die von der Sozialdemokratie geforderten sozialpolitischen und steuerlichen Forderungen. In den Abendstunden empfing Dr. Brüning dann die Parteiführer Dr. Dingeldey und Dr. Damm, die dem Kanzler von dem getriggerten Einbruch ihrer Fraktion Mitteilung machten, daß die Deutsche Volkspartei jegliche Steuererhöhung ablehne. In den mit dem Regierungsprogramm übereinstimmend sei. In den mit dem Regierungsprogramm übereinstimmend sei. In den mit dem Regierungsprogramm übereinstimmend sei.

Die Dsthilfevorlage umgestoßen

Berlin, 18. März. (Fig. Drahtber.)
Der Reichstagsausschuß für Finanzen hat die Reichshilfevorlage infolgedessen umgestoßen, als es das räumliche Geltungsgebiet der allgemeinen Wirtschaftsmahnahmen auf ganz Kommern und ganz Niedererschlesien sowie auf die an die Fischereifischerei angrenzenden Kreise Sachsen und Bayern ausgedehnt hat. Es ist anzunehmen, daß die Reichshilfevorlage, sofern sie von der Regierung aus dem Reichstag hervorgeht, ausfallen wird und daß die alte Fassung wiederhergestellt wird.

Konferenz der Innenminister

Berlin, 18. März.
Amlich wird mitgeteilt: Die am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Brüning tagende Konferenz der Polizeiminister der größeren Länder beschloß sich mit der innenpolitischen Lage unter besonderer Berücksichtigung der antireligiösen Verhetzung und der politischen radikalen Strömungen. Die sehr eingehende Aussprache ergab die völlige Übereinstimmung in der Auffassung, daß es notwendig sei, der ständig wachsenden Verhetzung und der Ausbreitung in politischer und kultureller Hinsicht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die festgestellte einmütige Auffassung der Länderminister wird die Grundlage einer baldigen Aussprache des Reichsinnenministers beim Reichskanzler bilden.
Diese Aussprache hat schon heute stattgefunden. Dr. Brüning hat bereits in der heutigen Kabinettsitzung über die Konferenz der Innenminister Bericht erstattet. Weiter

Schöner weicher

Strang Chlorodont Zahnpulver (Spezial) Sie Ihr Gebiß mit diesem Pulver reinigen Sie es leicht und schonend. Sie erhalten ein herrliches Lächeln. Sie werden sich freuen, wenn Sie es probieren. Sie werden sich freuen, wenn Sie es probieren. Sie werden sich freuen, wenn Sie es probieren.

eine engere Ver-
 einigung der
 christlichen Strömungen
 der Dinge hat
 nicht. Es hat
 Handlungen da-
 her über eine
 Gesellschaften
 deswillen nicht
 eine Gesellscha-
 ft ein künstlicher
 durch die Vo-
 lunde.

Bilder aus Bochumer Gerichtssälen

Nach sieben Jahren...

Ein früher bei der Oberpostdirektion Dortmund beschäftigter Hochbauingenieur von Witten wurde von dem erweiterten Schöffengericht wegen Betruges und passiver Bestechung zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Vergehen lagen sieben Jahre zurück. Der Angeklagte hatte sich als Bauleiter beim Um- und Erweiterungsbau des Witterer Postgebäudes von einer Baufirma 700 RM. für die Anstandssetzung seiner Wohnung geben lassen, den Betrag aber als Baufirma in die Bauberechnung übernommen. Von einem Klempnermeister hatte er ein Darlehen von 200 RM. erhalten, auf Rückzahlung ist niemals gemacht worden. Von einer anderen Firma ließ er sich eine Anleihe von 70 RM. geben. Strafmildern beachtete es das Strafgericht nicht und die Angeklagte, seine dreijährige Erwerbslosigkeit und die Tatsache, daß die Vergehen schon sieben Jahre zurückliegen.

Zwischen Ankläger und Verteidiger wurde darüber gestritten, ob der Bautechniker in strafrechtlichem Sinne Beamteneigenschaft hatte, im staatsrechtlichen Sinne war es nicht. Er übte keinerlei öffentlich-rechtliche Funktionen aus. Er war nur technischer Angestellter auf Abrechnungsarbeiten. Wie oft bei Gericht noch Einsprüche gemacht werden könnten, ergab sich aus dem Urteile, daß man einen Bauleiter aus Chemnitz nach Bochum heranzog, obgleich er eigentlich gar nichts zur Sache auslagern konnte, was nicht auch hätte schriftlich festgestellt werden können. Im juristischen Kreise hofft man, daß auch nach dieser Richtung hin grundsätzliche eine Erleichterung durch die Strafrechtsreform geschaffen wird.

Wer den Schaden hat...

Es war schon zu sehr später Stunde, als ein Kumpel aus dem Ofen in einer Wirtschaft eine lustige Bekanntschaft machte. Obgleich er bestimmte Hemmungen verspürte, ging er in seiner vom Alkohol etwas umnebelten Stimmung dennoch mit in eine Privatwohnung hinauf, wo ihm die liebenswürdige Begleiterin jedoch nur seine Geldtasche mit Inhalt klaut und ihn möglichst unwirksam mit leeren Tischen wieder in die nächtliche Welt hinausstieß. So wenigstens lautete die Erzählung dieses Herrn Rebus, während die Angeklagte Stein und Wein trank, daß ihr nie einfallen sei, "lange Finger zu machen". Der gute Mann habe wirklich und wahrhaftig gar kein Geld bei sich getragen, denn er hätte offenbar in der Wirtschaft schon alles verpielt und verbraten. Jetzt solle sie unschuldig den Kopf ins Loch halten. In der Tat machten die unrichtigen Angaben des angeblich betöhlenden Gastes gerade nicht einen sehr überzeugenden Eindruck und mangels genügenden Beweises wurde die Frau freigesprochen, die ihrerseits Zeugen beibrachte für die Möglichkeit, daß Herr Rebus in seinem Rausch gar nicht mehr recht weiß, was er beissen und wog er sein Geld gefahren hat. So hat der gute Mann außer dem Schaden auch noch den Spott zu tragen.

Der Tod auf der Straße

Auf der Westfälischen Straße in Watenfeld, die eine Verbindung dieser Stadt mit Wittenberg herstellt, erstirbt der Unselbige W. vor einigen Monaten den Tod. Ein Straßenarbeiter hatte ihn mit seiner Maschine erfasst. Doch im Wogen flog der Unglückliche aus Straßenpflaster, erlitt einen Schädel-

bruch und starb bald darnach. Der Radfahrer, der eine ganz schwere Maschine fuhr, kam auch zum Sturz, doch hatte er Glück dabei, seine Verletzungen waren unbedeutend. Jetzt stand der junge Mann wegen fahrlässiger Tötung vor dem erweiterten Schöffengericht. Die Beweisaufnahme ergab, daß er die erforderliche Umsicht nicht beobachtet hatte. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis. Er sei in fahrlässiger Weise in der engen Straße viel zu schnell gefahren. Er hätte sich überlegen müssen, daß die vor ihm gehenden Personen keine Glockenzeichen auch wirklich verstanden hätten. Das war aber nicht der Fall; denn der Verunglückte war dem Manne direkt vor das Rad gefahren. Der Radfahrer hätte an dieser Stelle der Straße das links vor ihm fahrende Kollisionsverbot überhaupt nicht überholen dürfen. Dadurch sei das ganze Unglück angerichtet worden. Für den Fußgängerverkehr sind auf dieser Straße keine von der Fahrbahn getrennte Bürgersteige vorhanden. Allgemein gehen alle Fußgänger mitten auf der Straße und machen diese nur von Fall zu Fall frei, wenn Fahrzeuge herankommen. Diese Zustände waren dem Angeklagten bekannt und er hätte die Gefahren dieser Straße durch besondere Besonnenheit ausbügeln müssen. Den Verunglückten habe gar keine Schuld getroffen. Die Lage einzig bei dem Radfahrer. Dieses schwere Verbrechen habe nur mit Gefängnis geahndet werden dürfen, da die Straße auch als befahrenes wirken müsse.

Auf Kosten der Staatskasse

Eine äußerst gefährliche Verkehrssituation in Bochum ist die Kreuzung der Wittenberg- über die Brück- zur Augustastrasse. In zahlreichen Verhandlungen vor dem Bochumer Gerichte wurde den wegen Transportgefährdung angeklagten Kraftfahrern gegenüber stets eine gewisse Nachsicht geübt. Septim war wiederum ein ortsfremder Kraftwagenlenker wegen Transportgefährdung angeklagt. Ein Straßenbahnwagen war von dem Wagen des Fahrers gefahren und mit worden. Der Sachschaden betrug ganze 2,10 Mark. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht befandete der Sachverständige der Bochumer Verkehrspolizei, daß die

Straßenbahn doch endlich einmal dazu übergehen möge, an der Kreuzung der Brückstraße eine Zwangshaltestelle einzurichten. Nur dadurch könnten in Zukunft Verkehrsunfälle vermieden werden. Das Gericht stellte das Verbot gegen den Kraftfahrer nach dem Paragraphen 153 des Strafgesetzbuches wegen Gefährdung ein. Die Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

Die Arbeit in den Bochumer Schrebergärten beginnt

In allen Bochumer Schrebergärten hat die Frühjahrsarbeit begonnen. Die warme Märzsonne lockte groß und klein "hinter dem Fleck" hervor. Ueber Arbeitsmangel brauchen sich die Schrebergärtner in dieser Zeit nicht zu beklagen. Künftig müssen die Sommerarbeiten ins Auge gefasst werden. Mit der Bedeckung werden Sträucher und Bäume von überflüssigem Astwerk befreit. Mit Schub- und Handlilien fahren die Schrebergärtner Kies zur Auffüllung der eingelassenen Gartenwege an. Ganze Wagenladungen Dünger werden auf den Beeten ausgebreitet und fleißig handhaben alle Schrebergärtner den vorerit noch ungewohnten Schuppenport. Vereinzelt sieht man sogar schon fertig bestellte Beete. Die eigentliche Arbeit des Pflanzens und Säens kann erst mit dem Nachlassen der Nachtfröste beginnen. In wenigen Wochen beginnt in allen Bochumer Schrebergärten wieder das tausendfältige Grün und Blau.

Handarbeitsausstellung. Die Nähstule des Vaterländischen Frauenvereins vom roten Kreuz hat zum Abschluß des Schuljahres eine Ausstellung der im Laufe des Jahres hergestellten Arbeiten veranstaltet. Die Nähstule, die unter Leitung von Fräulein Horst steht, wird von 70 Mädchen im Alter von 9-14 Jahren besucht. Lieberwiegend ist die geschmackvolle und saubere Ausführung der angefertigten Handarbeiten und Stiche, Wäsche- und Kleidungsstücke. Daß die Schule sich auch für Herstellung von nützlichen Dingen bemüht, zeigen die sauber gearbeiteten Arbeitskleider, Schürzen und Leibwäse. Auch in der Ausbesserung von beschädigten Wäscheartikeln haben die Mädchen etwas Nützliches gelernt.

Schulfragen in Weimarmark

Umschulungs-Protest-Versammlung in Weimarmark

Im großen Saale des evangelischen Gemeindehauses an der Karl-Friedrich-Straße in Weimarmark fand am Mittwoch nachmittag eine weitere Protestversammlung gegen die geplante Umschulung statt, die, wie auch die vorige, von den Interessierten wieder stark besucht war. Die Eröffnung erfolgte durch den ersten Vorsitzenden des Elternbeirats, L. S., der einleitend die Mitteilung machte, daß die durch Veranlassungsbefehl vom 12. März beantragte Deputation, die mit Stadtrat Stumpf in Verhandlungen treten sollte, von diesem nicht empfangen worden sei, weil die ganze fristige Angelegenheit lediglich Verwaltungssache sei. Gegen dieses Verhalten der Stadtverwaltung müsse gehandelt werden, da die geplante Umschulung in erster Linie Sache der Eltern sei, deren Kinder von dieser Maßnahme betroffen würden. Was diesen Eltern in diesem Jahre drohe, würde im nächsten Jahre, falls man sich nicht ganz energisch dagegen zur Wehre setze, weitere 20 treffen. Der Redner gab alsdann Bericht über eine Unterredung, die er mit Stadtschulrat Stumpf anknüpfen habe, die in jeder Hinsicht befriedigend verliefen sei, doch sei eine endgültige Regelung der fristigen Angelegenheit nicht möglich gewesen.

Es sei darum notwendig, demnächst auch noch andere Stellen anzurufen, die in dieser Sache kompetenter seien.

In der nachfolgenden Aussprache konnte Rektor Meißel die erfreuliche Mitteilung machen, daß nach seinen neueren Informationen doch noch Hoffnung auf befriedigende Regelung vorhanden sei. Er könne heute bereits sagen, daß eine Umschulung der vorgesehenen 20 Kinder nach Stiepels wahrscheinlich nicht in Frage kommen werde. Wie dem aber auch sei, so führte Rektor Meißel weiter aus, die Räume in unserer Karl-Friedrich-Schule gehören uns und werden uns stets gehören, auch wenn sie eines Tages mit Gewalt genommen würden. Um dieses jedoch zu verhindern, sei ein Zusammenstoß aller beteiligten Eltern auf gründlichem Boden unbedingt erforderlich. Zum Schluß wies Rektor Meißel darauf, daß die Agitation der weltlichen Schule, die darauf ausgehe, aus dem gemeinsamen Schulterrain Kapital zu schlagen.

Im Anschluß an die Protestversammlung fand eine Aussprache über die Angelegenheit Rektor Vertelsmann statt, zu der eine besondere Einladung ausgesprochen wurde.

Betriebsrätewahl. Im Bezirk Bochum wurden in nachstehenden Betrieben nur vom Gewerkschaftsbund Bochumer Bergarbeiter Listen eingereicht und damit die Liste des Gewerkschaftsbundes gewählt: Constantholz Sammelbahnhof: 5 Betriebsräte und 1 Ergänzungsmittel, Constantholz Werksstätte: 4 Betriebsräte und 1 Ergänzungsmittel, Flora: 5 Betriebsräte und 1 Ergänzungsmittel.

Modenschau "Die Dame". Im Café Industrie Bochum. Daß die Frau modischen Dingen stets, besonders aber in den Lieberungssachen der verschiedenen Jahresabteilungen, großes Interesse entgegenbringt, zeigt die am Donnerstag im Industrie-Café begonnene internationale Modenschau "Die Dame", die heute beendet werden wird. Das Café war, als die Vorführung begann, überfüllt. Was trägt die Dame? Die Frage ist leicht und umfänglich zu beantworten; die Mode erlaubt für dieses Frühjahr alle Farben; die modische Vorführung zeigt die verschiedenen Vorführungen für den Schnitt, die Länge des Kleides, die Zusammenstellung des Anzuges überhaupt. Um das für die überwiegende Anzahl der Damen, die kaum über genügend verführerisch, um sich für jede Stunde des Tages ein besonderes Kleidungsstück zu kaufen, Interessanteste vorzuführen, sei zuerst vom Abendkleid gesprochen. Schwarz, nicht Schwarz-Weiß wie im vergangenen Winter, wird die große Mode sein und man trägt auch schwarze Kleider beispielsweise einen altmodischen Schnitt. Im übrigen gab es eine Fülle reizender Sachen, sowohl bei den verschiedenen Kleider wie bei den Hüten. Die Bochumer Firma Schöner Hofenstraße 6, stellte und trug die besten Kleider der Bochumer Firma Käthe Behnemann, Gleimstraße 10. Die Neuheit aller der Sachen führte vom Morgen bis zum Abend über alle die Gewandungen, die die Frau zu verschiedenen Gelegenheiten tragen. Ihre Charakteristik ist eine dezente Grundlinie der Form und der Farbenzusammenstellungen, so daß also, die jeder tragen kann und tragen sollte. Man sah Morgenanzüge, darunter einen besonders hübschen Kleideranzug mit Stidieren, Pant- und Strickanzüge, dann Vormittags- und Promenadenkleider, für die Tweed und glatte, teils einfarbige Stoffe, vorzuziehen werden, Compacts, bei denen im Gegensatz zu früher das Kleid mit Ärmel, die fast inelastische Jacke, aber armellos gearbeitet ist, auch neuerdings wieder viele glatte Kleiderarbeiten. Den Schluß der oft vom Schmeißer eine hübsche kleidende Abendkleider, nach dem Autor noch sehr hübsche Pelzmäntel und Jacken und zu jedem Kostüm entsprechende schone Schuhe gezeigt worden waren.

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 10 und 13.)

Vereinskalender

II. Bezirk Bochumer Krieger- und Landwehr-Verein. Sonntag, den 22. März, vormittags, Übungsabend, bei Schießstand Thiemannshof.

Wohin gehen wir heute?

Stadttheater: 20.15 Uhr: Der Mutterschmerz. Ernst-Moritz-Arndt-Haus: 20 Uhr: Klavierabend. Stala-Variété: 8 Uhr: Die Königsfänger. Ufa-Theater: 16.18, 20 Uhr: Der falsche Reichsmarschall. Weltlichspiel: 16 Uhr: Zwischen den Seilen. Stala-Variété: 17 und 19 Uhr: Modifikation. Apollotheater: 15.30, 18, 20.15 Uhr: Lumpenball. Capitol: 16, 18.15, 20.15 Uhr: Rat und Ratatou. Lichtburg: 15.40, 18.10, 20 Uhr: Der wahre Jakob. Deon: 20 Uhr: Auf der Höhe. Bilderberg: 20 Uhr: Unter Indianern Südamerikas. Parthol Haus Baden: Tanz. Café Industrie: Tanz.

DAS IST AMERIKA

EIN DEUTSCHES SCHICKSAL IN U. S. A. VON KARLEY

32) "Prozente? Gar keine. Aber den halben Anteil von dem, was ich mit den tausend Flaschen verdiene, ist dein. Wenns glückt, hast du die längste Zeit die Stückschürze angehängt."

Ich gab Humburg den Scheck. Nicht mit leichtem Herzen. Das Geld verlor ich 16 Monate Schrubben, Scheuern und Bogen... Die 2000 Dollar waren mein halbes Vermögen.

"Was redest du da erst von einer Mrs. Soundso?" "Mrs. Worden, meine Kundin. Sie wohnt an der Dittmas-Allee in Brooklyn. Sie dürfte dir auch nicht ganz unbekannt sein, denn sie hieß früher Sally O'Neil und noch früher kurz und schlicht Jo."

"Verheiratet?" "Plumpet - plumpet ging das Herz unter dem Schürzenlatz."

"Sonst würde sie kaum den Namen Mrs. Worden führen. Scherz verheiratet, Charlie, mit einem dicken Baby von 13 Pfund Lebensgewicht. Das ist allerdings schon sechs Monate her, ich habe ihr damals Medizinallwein geliefert."

"Nun rede vernünftig, Humburg, und bringe nicht alles durcheinander. Du hast ihr Medizinallwein geliefert, als sie sich mit einem dicken Baby von 13 Pfund vor sechs Monaten - was? Verheiratete?" "Fraulein", feierte Humburg, "sind Ihnen denn alle Muttergefühle fremd. Sally hat vor sechs Monaten ein Baby gefressen und ich habe ihr Medizinallwein geliefert zur Kräftigung oder was weiß ich. Verheiratet ist sie schon zwei Jahre, und zwar mit einem Vorkriegsjobber namens Worden, ein Jagelgenie von etwa vierzig Jahren, aber ein netter Mann, der mir jede Woche drei Flaschen abnimmt und prompt und gerades bezahlt. So bin ich überhaupt erst wieder mit Sally zusammengetroffen."

"Wie gehts denn ihrer Stiefmutter?" "Die war schon ausgerückt, ehe der alte O'Neil Sally von Denver abholte."

"Und was macht der Vater?" "Tot. Bei der Influenzepandemie."

"Hast du mit ihr auch mal über - mich gesprochen?" "Menschenskind, das ist doch klar. Sally hat sich sogar auf dem Konfuzius erkundigt, ob du schon deinen Paß geholt hast. Aber keiner wußte etwas von dir, bis ich dich jetzt hier als Dienstmädchen finde."

"Humburg, erzähl! Sally noch nichts. Bald habe ich genug Eisenmäner. Dann hör ich auf und dann möchte ich sie noch einmal sehen."

"S. Recht, Charlie. Mumm ist die Parole. So, nun will ich weiter. Ich habe unten im Vestibül noch ein paar "Schinkenpakete" liegen lassen. Nächste Woche erzähl ich dir, wie unser Geschäft abgelaufen ist. Mechanisch räumte ich den Küchenschiff ab. Rührte sich noch immer etwas unter dem Schürzenlatz? Ich horchte in mich selbst hinein. Wie ging das Herz? Plumpet-plumpet-plumpet-plumpet..."

Auf einmal kam mir meine Maskerade so furchtbar unheimlich vor. Andere Männer spielten an der Börse, plauderten vor Gericht, schrieben für die Zeitung, heirateten Mädchen mit feinen, kleinen Händen und ent-

schlicher Angst vor Ratten und den häßlichen, kurzen, erdtrauen Schlangen der Felsengebirge... Verfluchte Schweinerei - ich wollte kündigen..."

Heraus aus dem Unterrod

Noch nie hat mich irgend eine Arbeit so angeekelt, wie an diesem Abend das Kochen, das Dedn, das Abräumen, das Aufwaschen. Was das Romantik? Nein, das war fettiges Wasser, lächerliches Porzellangeschirre, ekelhafter Küchenbunk...

"Mrs. Davis", sagte ich später am Abend, "ich bitte Sie, sich nach einer anderen Hilfe umsehen zu wollen. Ich möchte Ende dieses Monats aufhören."

"Aber Mary, das paßt uns ja so gar nicht", sagte meine Lady ganz befrifft. "Ich habe gedacht, Sie würden noch Jahre und Jahre bei uns zu bleiben. Ist Ihnen der Lohn zu gering?"

"Nein, Mrs. Davis, ich bin Ihnen für den guten Lohn und die freundliche Behandlung herzlich dankbar. Andere Gründe zwingen mich, Sie um meine Entlassung zu bitten. Ich muß zurück nach Deutschland."

"Es ist gut, Mary, aber Sie haben uns einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Wir sind jetzt in einer höchst fatalen Lage. Sehen Sie, als Sie diesem Hausmeinen so gut vorstanden, haben Mr. Davis und ich uns ein Baby gewünscht und das soll nun in etwa fünf Monaten eintreffen. Ich hatte es mir so nett gedacht, wenn Sie es dann pflegen könnten, während ich im Geschäft bin..."

Mrs. Davis sah sich an ihren Leib.

"Mary, Mary, Sie haben uns einen großen Strich durch unsere Rechnung gemacht", wiederholte sie, "immerhin freut es mich doch, daß Sie nicht sofort gehen wollen, sondern das Monatsende abwarten. Ach, Mary, hätten Sie doch vor einem halben Jahr etwas davon gesagt..."

Mrs. Davis zog die feingewölbten Augenbrauen nachdenklich zusammen.

Eines Nachmittags, es war zwei Tage vor meinem Abgang, kam "Humburg Jim".

"Nimm Bleistift und Papier, Charlie, alles Mädchen, was wollen rechnen. So, nun schreibe auf: Tausend Flaschen Scotch Whisky - drei Dollar macht 3000 Dollar. So, nun schreibe auf der anderen Seite. Verkauf 300 Flaschen an den WG-Klub - je zehn Dollar, 200 Flaschen an Pete Schroeders Bar - sechs Dollar (Pete ist mein Freund, muß du wissen). Nun weiter: 350 Flaschen je zehn Dollar an Kingens Restaurant, 130 Flaschen im Kleinhandel, davon fünf an Mr. Wordley - 25 Dollar, Bestand an Ware 20 Flaschen prima prima echten Schottischen. Nun rechne die Sache mal aus."

"Das macht nach meinem Landsmann Adam Riefe 10 755 Dollar."

"Was ist davon ein Drittel, Charlie?"

"Das sind etwas über 3500 Dollar, Humburg."

"Also, die gehen hier von den 10 755 Dollar ab."

Humburg Jim zog seine alte Brieftasche hervor und legte ein haunenerregendes Paket Banknoten auf den Küchentisch.

"Na", sagte er dann, "alles was recht ist. Ich hab ja auch die Laufereien und das Risiko davon gehabt. Ich will also für meine 1000 Dollar Einlage mein Drittel von 3300 Dollar nehmen und die anderen überzähligen 755 dazu. Das ist gerecht und gibt eine glatte Rechnung. Hier, Charlie, hier die Bilderbogen ein. Sie gehören dir. Da, 6500 Dollar. Die 2000, die du mir gegeben hat, sind da mit drin. Ist das Geschäft richtig?"

Ich hatte durch Humburg Sims Bootleghandel mit 2000 Dollar Kapital in einer Woche mehr verdient, als mit drei Jahren Hausarbeit unter falscher Flagge. Mein Vermögen betrug über 8000 Dollar. Ich hatte mehr, als damals in Rochester...

Mein Essen soll man aufheben, wenn es einem am besten schmeckt, beim Spekulieren, wenn's am besten flüchtet. Ich hatte genug: Parole Deutschland...

Nach Hause, James

Parole Heimat...

"Hertha, ich stülpe dir diese Kleider als Andenken an meine frühere Mädchenzeit. Ich bin stellungslos und sehr darüber."

Ich hatte im Hause des schwarzen Anwalts die Silberwelt meinen alten grauen Anzug wieder angezogen, mir von einem nahen Haarkünstler die Tolle herunterputzen lassen und sah nun mit Hertha nach dem Essen in der Bibliothek.

"Das Meist ist also im Sad?" fragte Hertha, "bravo Junge, du hast dich gut gehalten."

"Und du, Hertha, hast dich in den drei Jahren, seit wir uns am Broadway unter so denkwürdigen Umständen trafen, noch besser gehalten und fast unabhängig verdingt. Du bist direkt eine Freude für die Augen geworden."

"Schwach nicht so daher, Karl. Was sagst denn deine Lady, als du kündigst?"

"Sie gab mir zu verstehen, daß ihr diese Veränderung nicht in ihre Pläne popte."

"Und warum nicht?"

"Ach, das Kind, das Baby, das sie kriegen soll. Und ich berichte Hertha über die seltsame Enttüllung, die mir Mrs. Davis am Kündigungsstage machte."

"Ich lach mich noch kaputt", jubelte sie, "was du nicht überall für Malheur antizipiert. Das ist ja göttlich amerikanisch. Weißt sie ein maderes Mädchen zu haben glauben, das nicht dreimal im Jahr die Stellung ändert, beschließen Mr. und Mrs. Davis, sich ein Baby zuzulegen. Karl, du hättest Kinderermüdungen werden müssen. O, dieses Theater - vielleicht noch Mary, die falsche Hebamme..."

Unterbrüde deine süßliche Schadenfreude, Hertha, und sieh dir diese Bilderbogen an. Ich schüttelte die großen Dollarnoten von Humburg Jim auf den Tisch. 6500 Eisenmäner in einer Woche verdient, durch Humburg Jim und seinen Whiskyhandel.

"Gi, sieh mal an", - Hertha war doch erstaunt - "wie befindet sich jetzt dein Anteil?"

"Es kommt an die 9000 Dollar heran. Hertha, wir beide sind Kapitalisten geworden..."

Die junge Frau schüttelte auf einmal fast traurig den blonden Kopf:

"Ja, Karl, wir sind beide kleine Kapitalisten... jeder für sich..."

Ich habe auch durch Humburg von Sally gehört, Hertha. Sie wohnt hier in Brooklyn, ist verheiratet und hat ein Baby, das 13 Pfund Lebensgewicht befaß."

"Karl, mir kommt bei deinen intimen Kenntnissen über das Eheleben fremder Frauen ein Grausen an. Wie, um Himmelswillen, hast du das Gewicht des Babys erfahren?"

"Humburg erzählte es mir. Er schneidet allerdings gerne auf..."

"Und nun möchtest du Sally wohl gerne sehen?" "Ja, Hertha, ich wollte dich bitten, daß du mich schreibst und sie einladest."

"Hierher?" rief sie entsetzt, zu einem - Regel Karl, das wäre die schlimmste Beleidigung für eine - anständige Frau."

"Dann schreib ihr bitte, ob wir, das heißt du, du und ich, uns in einem Hotelrestaurant treffen können."

"Ich soll mit? Aber Junge, du hast wohl ganz vergessen, Omaha und das alles... und dann Jack..."

"Hertha, wie kannst du so reden. Damals in Omaha warst du krank und mit Jack, da bist du eben dankbar. Dankbarkeit ist keine Schande und ein Kranter hat keine Verantwortung."

"Ja, du hast vielleicht recht, ich bin Jack dankbar, dankbar bin ich ihm..."

Jack zeigt sich wieder als Gentleman

Ich war mit Hertha auf dem deutschen Generalkonsulat gewesen. Jack hatte ihr geraten, eine Deutschlandreise zu machen. Sie wollte zuerst nichts davon wissen. Dann sagte sie schließlich:

"Deutsche Bürolust atmen möchte ich aber doch noch einmal. Ich gehe mit dir, wenn du deinen Paß holst und besorge mir auch ein Visum. Wenn ich dann später wirklich einmal nach drüben fahre, habe ich alles."

Es war ein anderes Konsulat, als man vor den Kriegen traf. Es ging alles ganz kaufmännisch zu. Allerdings konnte der junge Beamte doch eine Reisesperre bezeugen nicht unterdrücken, als er die elegante blonde Frau sah, die ihren alten Paß zur Erneuerung über das Sperdbrett reichte: Hertha, Gräfin..."

"Bewegung..." "Bann reisen gnädige Frau?" "Dienerchen..." "Der Dollar, wenn ich ergebnis bringe darf..." "Krabich..." "Darf ich Ihnen sonst noch behilflich sein..." "Dienerchen..."

Hertha war wieder ganz Aristokratin, da sie die stampelnden Bemühungen des kleinen Konsulatsbeamten freundlich-höflich entgegennahm.

"Na und Sie?" "Jetzt war die Ergebnistheilung gewichen."

"Reisepaß nach Deutschland."

"Bapier?"

"Verloren gegangen."

"Name?"

"Karl G."

"Moment bitte."

Der Beamte blätterte irgendwo nach. Dann kam er mit einem Zettelchen wieder.

"Herr G., hier ist eine Rechnung der Colorado Dag-Geellschaft für 22 Dollar eingegangen. Für Herrn Karl G. Geben Sie zu, daß Sie diese Person sind."

Mit Freunden will ich Sie besuchen. Das waren unsere Logierkosten in der Schuhhütte, weißt du, ich erzählte dir ja", sagte ich zu Hertha.

Der Beamte blühte erlöst auf und machte wieder kleine Ergebnistheilungen:

"Ach, die Herrschaften gehören zusammen", sagte er, "gebilden Sie sich einen Moment, es ist zwar eigentlich unkorrekt, aber wir stellen Ihnen sofort ein provisorisches Visum aus."

Es war ein herrlicher Mittag in New York. Sally die Wallstreet, die nächtliche Dollartrache, hatte ihre tanzenden Sonnenfleckchen auf dem Asphalt. Wir gingen langsam zum Park Row, im City-Hall-Park standen die Bäume im frischesten Grün. Um uns tobte die Stadt. Die erste Klaut nach dem Kriege war überwunden. (Schluß folgt.)

Überall fabrikfrisch!

74 GROSSFILIALEN

die durch den Ova-Expressdienst
mit den Ova-Fabriken unmittelbar verbunden
sind, versorgen ganz Deutschland täglich mit

**FABRIKFRISCHEN
REEMTSMA CIGARETTEN**

OVA

in Ankerformat
Überall fabrikfrisch!

**EINHEITS
PACKUNG
50s**
GROSSPACKUNG
MK 1-50



Bochum wurden
euerfverein grü
t und damit
t: Constanti
äte und 1 Erg
stätte: 4
Flora: 5
m Café Indu
ingen hies, beim
der verschiede
gegenbring, sei
begonnen an
ma" die hies
is die Fortfüh
die Dame? Die
beantworten: Die
alle Farben, die
rungen für
Zusammenstell
die überwieg
er genügend
Tages ein bel
rehanette vome
dbleid geipro
vergangen
d man trägt
allt-weißen
gab es eine
schiedenen N
der Firma Sch
alte, und bei
ätte Behmar
der Sachen f
lle die Gewand
belegenheiten
e Grundlinie
ellungen, Sade
en sollte. Man
eionders hübs
art- und Stran
menadenleider
ige Wollstoffe
im Gegenab
neuerdings m
schluß der or
wete im Strah
Abendleider, m
mäntel und Jod
schöne Güte geze

Seite 10 und 13.)

der

Landwehr-Serie
tags, Übungs
hof.

heute?

stergatte.
Klavierabend.
finder.
liche Feldmarsch
en Seilen.
Robefönige.
Lumpenball.
ind Potachon.
r wahre Jakob.

uern Südamerik

schneidet allerdin

wohl gerne sehen
bitten, daß du

in einem — Regel
idigung für eine

, das heißt du, h
ant treffen können
hast wohl ganz ver
und dann Jod...

Damals in Dmab
du eben dankbar
in Kranter hat keine

bin Jod dankbar.

entleman
deutschen Genera
raten, eine Deut
zuerst nichts davon

achte ich aber doch
enn du deinen Po
um. Wenn ich dan
ahre, habe ich alles.

als man vor den
smännisch zu. Al
ch eine Respektso
die elegante blon
r Erneuerung über
Gräfin... Der

abige Frau? ...
ich ergebn bitten
shen sonst noch

stokratie, da sie die
anen Konsulatsbeam
nahm.

Ergebnisse gewidmen

nach. Dann kam et

mung der Colorad
eingegangen. Für
h Sie diese Person

ezahlen. Das war
hätte, weißt du, id
cha.

f und machte wieder

zusammen", sagte er
es ist zwar eigentl
sofort ein provisori

in New York. Selbst
lartrage, hatte ihre
Alphalt. Wir gingen

ty-Hall-Part fanden
Um uns tobt die
m Kriege war über

(Schluß folgt.)

Was ist im Boxring nicht in Ordnung?

Dort drüben stehen bereits die Söhne von ehemaligen Bozheimern im Ring — hier steht der Bozport vielfach noch in den Kinderbüchern. Dort drüben gibt es Millionen von Bozern, da das Bozen zum Nationalport geworden ist; hier haben wir nur wenige ausgezeichnete Bozer aufzuweisen, die mehr oder minder zufällig entbedt wurden. Es wäre eigenartig, wenn die Amerikaner aus dem ihnen zur Verfügung stehenden Material von Millionen junger Menschen nicht

attib. Aber ich bin und bleibe ein ernster Liebhaber des Vorens. Wenn ich einen Vorkampf ansehen kann, bin ich sofort dabei. Viel Erfreuliches ist da allerdings nicht zu sehen — intelligente Vorer tauchen nur vereinzelt und in großen Zeitabständen auf, keiner reicht etwa an Jim Corbett heran, den ich für den besten Vorer aller Zeiten halte.

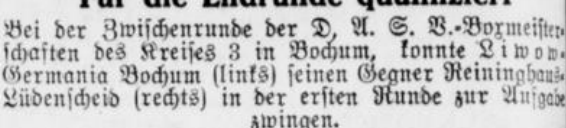
Uninteressanter Verlauf des Berliner Jubiläumsrennens

1. Pijnenburg-Schön	277 Punkte
eine Runde zurück:	
2. Göbel-Dinale	274 "
3. Tiez-Thollembed	119 "
4. Riegers-Macannifi	102 "

Billardspiel

Rund 200 Billardfreunde hatten am vergangenen Dienstag Gelegenheit, den spielfarken Holländer Adrian Droft gegen den Beifallmeister Walter Rippelmeier spielen zu sehen. Gespielt wurde eine Cadrepartie auf dem kleinen Brett im Lokal Hubert Göbel auf 800 Points. Es war ein Genuss zu beobachten, mit welcher unbedingten Siderheit der Holländer sich aus den schwierigsten Situationen herausarbeitete. Ganz groß lieferte er die 7. Aufnahme mit einer Serie von 360 R. Drofte erzielte einen Durchschnitt von 61,71, während Rippelmeier bei einer erreichten Punktzahl von 405 einen Durchschnitt von 31,20 pfielte. Großen Beifall fanden die nach Schluß des Spiels gezeigten Kunststücke des Holländers, die man in seiner Beifallsliste selten geipfelt hat.

zu einem Freiwettkampfspiel beim Schachklub Fortuna in Herne, einem sehr spielfreudigen Verein. Dieser Wettkampf, der an 14 Brettern ausgetragen wurde, gestaltete sich zu einem äußerst harten und interessanten Kampf. Es gelang der Bochumer Schachgesellschaft, ein beachtenswertes Remis von 7:7 Punkten zu erzielen.



Person	Spiele	gew.	un.	g.
G. B. Dronk	11	1	2	47:24
W. Ehrenfeld	15	11	1	42:14 23:7
Witten 07	16	8	5	40:24 21:11
Ber. Breunlich	15	9	2	41:25 20:19
Union Mümmigh.	16	6	2	30:38 14:18
Dortmunder S. L.	17	5	3	21:36 13:21
Witten 02	16	5	2	27:38 12:20
Maienpfort	15	4	2	31:42 11:21
Goldhausen	15	4	2	31:42 10:20
Heinrichshütte	15	3	3	26:30 9:21

II. Bezirksklasse, Gruppe 2:					
Verein	Spiele	gew.	un. verl.	Tore	
S. G. Dahlhausen	15	12	2	1	87:19 24:4
Ssp. V. W. Welper	14	8	3	8	48:23 10:9
Sp. VfR Bielefeld	14	7	4	3	81:21 18:6
Reitmar 09	13	5	3	5	23:24 13:11
Binz-Paß	14	6	1	7	80:31 13:6
Dahlhausen 16	15	5	2	8	21:26 12:13
S. Sp. Etzapel	13	4	1	8	17:28 9:0
Herbede	14	4	1	9	84:42 9:11
Concordia	12	2	1	9	14:30 5:5

Werbebauch der Borussia Bochum. In seinem Beirathsrath veranlaßte der D. T.-Neuling Boruff Bochum seinen I. Werbebauch. In seiner Begründung empfand er es der I. Geschäftsführer Albert H. u. d. markanten Worten auf die hohen Ziele der D. T. zu übertragen und Werbeprologe: „Borussias Willkommen gruß“ (Eise Michaelien); „Zeutlicher Turnerinn“ (Hund); „Boruffpanzer“; (Immh Ulrich) und „Sport oлимп“ (Eise Michaelien), die sämtlich von A. Hund befaßt waren, durch gemeinsame Vieder der I. Hund durch den Werbebauch des I. Tierstücker. Der I. Hund ließ gab die I. Schrift für Michaelien über ihr hand in beiden früh-fröhlicher Begeisterung. In Negationen wurde die Revueaufführung „Ich reiß eine Wimper aus“, die durch Eingeführung von Eberten umgebenet worden war, durch Immh Ulrich Hermann Heddig und Heinz Rehn dargestellt. Graf Beroff war der Lohn der Darsteller. Der Schöpfung der Komit war aber das Schmankduett „Barum bit io trouair“ — vorgetragen von Heinz Rehn und Hund. Eine eide, trodene Endmetergroteske! Viel mehrfache Wieder in diesem Rundelgang ergänzten die I. Hund in ihrer I. Hund.

Fuchsjagd des H. B. „Sturmvogel 04“. Der „Sturmvogel“ eröffnete die diesjährige Saison mit der Fuchsjagd, an der sich viele Mitglieder beteiligten. Als Jagd wurde durch das Los Emil Geisler bestimmt, der jedoch in dem Jagdgebiet Eppendorf nicht fangen konnte und somit das Rennen als Sieger beenden konnte.

Hinweise

Berichte

(*) **Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, Zahlstelle Diemelhausen I.** Die Sonntag bei Hülsebuch abgehaltene Versammlung wurde vom Vorstehenden Petter eröffnet, der auf Anfang der Opfer des Erweckens Erhebungsstudium sowie der in den letzten Wochen verstorbenen Mitglieder von Tiefen, Schulte und Biermann gedachte. Sodann hielt Redakteur Rütten

Sitz München, e. B., Ortsgruppe Bochum, hat mit großer Begeisterung davon Kenntnis genommen, daß die Beitrags-Einnahmen der Reichsversicherungsanstalten als Träger der Invalidenversicherung, infolge des schweren Niederganges unseres Wirtschaftslebens und der damit verbundenen gewaltigen Arbeitslosigkeit, in erschreckender Weise zurückgegangen sind. Die Versammlung erwartet baldigt der neuen Entturt bezüglich Erhöhung aus der Unfallversicherung und fordert

(*) Aus den katholischen Vereinen. Die Jungfrauenkongregation von St. Meinolphus hatte im Jugendheim einen lustigen Abend. Den Höhepunkt erreichte die Feier durch ein Mäxerat der Präfektin. Bislar Schröder richtete zum Schluß einen Appell an die Jungfrauen, die Arbeitsfreie weiter auszubauen. — Der Bindthorshof hat eine grundlegende Änderung in der Arbeitsweise vorgenommen. Lehrer Lohn ist aus der Leitung ausgeschieden.

Filmschau

Wilderischan: „Unter Indianern Südamerikas“. Die neunte und letzte Kulturluftvorführung für das Winterhalbjahr 1930/31 bringt den Dr.-Baessler-Expositionsfilm vom Titicaca-See und Gran-Chaco. Man besucht die Bewohner der zwischen den 6000 Meter hohen Andenketten liegenden Hochebene „Puna“ und lernen dort die echten Radfahrer der Inka, die Bergindianer und die Colos, Mischlinge zwischen Weiss und Indianern, kennen. Aus den Bergen steigt mit herab in die unermessliche Ebene des Gran-Chaco, die „großen Jagdgründe“, der im Herzen Südamerikas liegt. Man sieht in all diesen seltsamen Bildern Zeugnis einer fremden Kultur.

... d. Villars, 300

Das Handwerk braucht Arbeit

Zur Reichs-Handwerks-Woche vom 15. bis 23. März

Schulungsbedarf im Berufswesen

Das Arbeitsamt Bochum schreibt uns:

Einen erheblichen Anteil an der Frauenerwerbsarbeit in unserer Stadt hat das Handwerk. Deswegen spielt es bei der Berufswahl unserer Mädchen auch eine große Rolle. Als ältestes und wichtigstes Frauenhandwerk ist die Schneiderin zu nennen. Schneiderinnen zu werden, ist auch in diesem Jahre wieder der Berufswunsch einer großen Anzahl Mädchen in Bochum.

Von 1380 Schulabgängerinnen 368 = 26,5%

ohne daß sie sich klar werden, welche Anforderungen der Beruf stellt und welche Möglichkeiten für Existenz und Fortkommen heute der Beruf bietet. Von Jahr zu Jahr steigt sich die Abnahme der Fertigerwaren, die immer billiger auf den Markt geworfen werden kann. Und damit gehen immer mehr Kundinnen den Schneidermeisterinnen verloren. Der Anteil des Handwerks an der Berufsbedürfnisse für Damenkleidung wird auf 25 bis 30 Prozent gegenüber 60 bis 70 Prozent der Vorkriegszeit geschätzt. So wartet heute manche Schneiderin vergebens auf Kundinnen. Um überhaupt solche zu erhalten, muß sie zeigen, daß sie nur erstklassige und geschmackvolle Kleider und Mäntel anfertigt, daß sie die besonderen Erwartungen, die man ihr entgegenbringt, auch erfüllt, daß sie also ihr Handwerk versteht. Es ist nicht leicht, jedem individuellen Geschmack Rechnung zu tragen, und die Anforderungen, die der Beruf überhaupt stellt, sind recht erheblich. Guter Geschmack, eine geschickte und sichere Hand, eigenes Gestaltungsvermögen und Ausdauer sind deshalb unumgängliche notwendige Eigenschaften für die angehende Meisterin. Auch Sprachgewandtheit, gute Umgangsformen, sind für die Berufsausübung unbedingte Voraussetzung. Der gesunde geistige Zustand muß befriedigend sein. Jede Schülerin, die beabsichtigt, in diesen Beruf hineinzugehen, muß sich über die Anforderungen klar werden und wissen, daß nur Eignung und eine gründliche, gute Ausbildung die Basis für einen auskömmlichen späteren Lebensberuf schaffen können. Die hohe Zahl der arbeitslosen Gefährten zeigt, daß der Beruf überfüllt ist, daß trotz strenger Zurechtweisung der Lehrlingshöchstzahlen von Seiten der Innung immer noch

zu viel Schneiderinnen ausgebildet werden,

so daß durchschnittliche und ganz sicher unterdurchschnittliche Kräfte keine Gefährtenstellen bekommen (im Monatsdurchschnitt meldeten sich beim Arbeitsamt 73 Schneiderinnen = 23 Prozent der im Beruf tätigen arbeitslos; augenblicklich zählt die Statistik des Arbeitsamtes 200 arbeitslose Gefährten). Diese Zahlen bedeuten sicherlich eine Warnung.

Die Ausbildung erfolgt in einer dreieinhalbjährigen Lehrzeit bei einer Schneidermeisterin. Nach mehreren Gefährtenjahren kann nach dem 24. Lebensjahr die Meisterinnenprüfung abgelegt werden. Mehrjähriger Besuch von Nachschulen, Kursen usw. kann nur zur Ausbildung für den eigenen Bedarf dienen. Der Besuch einer Schneiderinnen-Hochschule kann bis zu zwei Jahren auf die Lehrzeit angerechnet werden.

Hervorragend befähigte, zeichnerisch tüchtige Kräfte können nach beendeter Lehrzeit durch Besuch einer Kunstgewerbeschule eine besonders gute Fachausbildung erlangen. Für geeignete junge Mädchen, besonders auch mit höherer Schulbildung, ist diese Ausbildung nicht ganz aussichtslos. Zu empfehlen wäre solchen besonders geeigneten Kräfte auch der Besuch der seit kurzem eröffneten Deutschen Meisterwerkstatt für Mode in München, die zu führenden Meisterinnen, Direktoren und Geschäftsführern heranbildet. Nach Erfüllung bestimmter Bedingungen werde der Lehrgang für Damenkleiderei vier Semester beansprucht.

Einen neuen Charakter hat in unserem Bezirk der Beruf der Weisnählerin

erhalten, da die Weisnählerin seit einiger Zeit auch im Handwerkskammerbezirk Dortmund als Handwerk anerkannt ist. Übergangsbefristungen für die Ausbildung sind zwar noch nicht erlassen, aber in Zukunft wird ihr die dreijährige Lehre zugrunde gelegt, die mit einer Gefährtenprüfung abschließt. Die Ausbildung auch in bisher anerkannten Schulen kann nicht mehr als Berufsausbildung anerkannt werden. Sie kann nur, wie auch das Kleiderhand in Handarbeitschulen, zur Ausbildung dienen. Nur bei der Meisterin oder in einem anerkannten Weisnählerin-Lehrer kann ihre Gefährten- und Meisterinnenprüfung machen. Einer ganz beschränkten Anzahl Mädchen mit der für den Beruf notwendigen Eignung (siehe Schneiderin) bietet der Beruf Aussicht auf Erwerb.

Die Berufe der Stickerin (jetzt auch als Handwerker anerkannt) und Putzmacherin sind in den letzten Jahren nicht mehr gesucht. Bedingt durch die Entwicklung, die beide Berufe genommen haben, stehen auch nur wenige Mädchen in der Ausbildung. (In der Putzmacherei im ersten Lehrjahr nicht einmal zehn.) Stickerinnen und Maschinenarbeiterinnen in Hutfabriken sind an die Stelle der Handarbeiterinnen in beiden Berufen getreten und nur für begabte Qualitätsware werden noch Handwerkerinnen beschäftigt. Diese wenigen müssen aber in hohem Grade befähigt sein und durch eine besondere leichte Hand, Geschick und Geschmeid ihre Eignung beweisen. Die Ausbildung erfolgt für beide Berufe in einer dreijährigen Lehrzeit. Nach mehreren Gefährtenjahren kann ebenfalls nach dem 24. Lebensjahr die Meisterinnenprüfung abgelegt werden. Wer in der Lage ist, mit der Putzmacherei später ein kleines Ladengeschäft zu verbinden, hat vielleicht einige Aussicht auf auskömmliche Existenz.

Bleibt ist der Beruf der Friseurin.

Jedoch zeigt die Statistik der Berufswünsche für Bochum (von 1380: 59 = 4,25 Prozent), daß der Andrang zu diesem Beruf nicht mehr so stark ist wie in den Vorjahren. Durch neue verbesserte Friseurinrichtungen vor- und zurückgefallen sind nur ganz wenige Friseurinnen offen für weibliche Anwärterinnen. Seit einigen Monaten zeigt der Stellenmarkt der gelernten Friseurinnen, daß auch schon ein Überangebot vorhanden ist. Während noch vor einigen Monaten hauptsächlich nicht vorrätigsmäßig in einer dreieinhalbjährigen Lehre ausgebildete Kräfte fehlten, werden jetzt schon fast schon gut ausgebildete Kräfte vergebens nach Stellen um. Die Teilnahme an Kursen kann niemals für eine Ausbildung genügen. Also auch bei der Wahl dieses Berufes reifliche Überlegung! Worauf kommt es an? Was erfordert der Beruf? Es werden zunächst bestimmte Anforderungen an das Aussehen der jungen Berufsanwärterinnen gestellt. Bevorzugt werden mindestens gut mittelgroße Figuren.

Gewandtes, zuvorkommendes Benehmen unerlässlich. Dazu erforderlich gesunde, flinke Hände und große Geschicklichkeit. Gute Gesundheit ist eine selbstverständliche Voraussetzung. Als

sonstige Handwerke,

für deren Ausübung auch Frauen in Frage kommen, wären noch zu nennen die Photographie, die Buchdruckerei, die Goldschmiedekunst. Aber diese Berufe werden hier nur in Ausnahmefällen den Mädchen zugänglich gemacht, so daß sie bei der Berufswahl überhaupt nicht in Erwägung treten. Es erübrigt sich daher, näheres über diese Gewerbe zu sagen. Nur von der Photographie sei erwähnt, daß sie ihre Ausbildung ebenfalls in einer dreijährigen Lehre erhält, die aber erst nach dem Besuch einer Photographenschule, die jedoch nur in Berlin und München sind.

Die gemachten Ausführungen sollen dazu beitragen, daß Eltern und Entlass-Schülerinnen die Berufswege und Berufsaussichten im Handwerk bei der Berufswahl klar sehen. Es ist nur zum Nutzen der jungen Berufsanwärterinnen, wenn sie sich bewusst werden, daß Eignung und Talent für das gewählte Handwerk nicht ausreichen, um den Existenzkampf aufzunehmen. Für sie gibt es in der noch mehr aufnahmefähigen Haus- und Landwirtschaft noch viele Berufsmöglichkeiten, die gesunde Betätigung schaffen und später ein ausreichendes Einkommen gewähren. Die Berufsberatungsstelle beim Arbeitsamt Bochum, Wismarstraße 511, ist in Einzelfällen zur Beratung und Auskunftserteilung gern bereit.

Dank an die Erfüllung des Althauswunsches

Wannach Regenerationswünsche!

Der Althausbesitzer stellt einen beträchtlichen Teil des deutschen Volkseinkommens dar. Es besteht alle Ursache, ihn so zu pflegen, daß die in ihm verankerten Werte der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleiben. Leider ist der Althausbesitzer infolge der Zwangsbebauung in den letzten Jahren mehr und mehr in Verfall geraten, so daß dieser Teil des Volkseinkommens ständig an Wert verliert und — privatrechtlich gesehen — der Althausbesitzer eine ständig fortschreitende Einbuße an Vermögen und Einkommen erleidet. Den Verfall des Althausbesitzes gilt es deshalb zu verhindern durch Vornahme der notwendigen Reparaturen, seinen Wert zu erhöhen durch entsprechende Modernisierung, um einen Anstieg an die heutigen Ansprüche zu erzielen.

Wird sich die Vergabe von Reparaturarbeiten günstig für den Althausbesitzer aus, so wird aber auch hierdurch in ganz besonderer Weise eine Entlastung des Arbeitsmarktes erzielt. Gerade die Reparatur- und Umbauarbeiten sind geeignet, in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht stark entlastend zu wirken, da bei derartigen Arbeiten vornehmlich menschliche Arbeitskraft hinzugezogen wird und der Material- und Untertunsaufwand demgegenüber kaum ins Gewicht fällt. Das Bauergewerbe richtet deshalb an die Althausbesitzer die dringende Bitte: Vergibt Reparaturarbeiten, damit der Verfall des Althausraumes verhindert wird und das Baugewerbe mit seinen zahlreichen erwerbslosen Bauarbeitern beschäftigt wird! Die Stadtverwaltung wird gerne bereit sein, den Althausbesitzer in seinem Vorhaben durch eine großzügige Handhabung bei der Vergabe von Reparaturarbeiten zu unterstützen. Das Baugewerbe bittet die Auftraggeber, gerade bei der Vergabe von Reparaturarbeiten, um Unterstützung in seinem Kampf gegen Schwarz- und Mißarbeit. Geht den selbständigen Bau- und Handwerksbetrieblern die Aufträge, sie tragen die Steuerlasten und sozialen Aufgaben und erfüllen somit ihre staatsbürgerlichen Pflichten, denen sich die Schwarzarbeiter zum Schaden des Gemeinwohls entziehen.

Die Bedeutung des Bauhandwerks

Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre haben nur zu deutlich gezeigt, daß das Dachdeckerhandwerk weit mehr als nur dem Kriege im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft eine große wichtige und nicht mehr zu entbehrende Stellung einnimmt. Die starke Entwicklung auf allen Gebieten der Baukunst, die ja das Flachdach und

Flachdach und Dachstuhl

Ein Appell

Die Bochumer Zwangsinnung der Stellmacher und Wagengbauer bezieht sich in der letzten Versammlung mit der außerordentlich großen Notlage in ihrem Beruf und nahm einstimmig eine Entscheidung an, die den zuständigen Behörden und Abnehmerorganisationen und Verbraucherkreisen zugeleitet werden soll und in der es heißt: In Anbetracht der gemachten belagerten Lage der Bauhandwerks in unserem Kreise ist es offensichtlich, daß das von ihr abhängige Handwerk vor dem Ruin steht. Im allgemeinen wurden schon infolge der Massenverläufe von Heeresfahrzeugen nach dem Kriege Aufträge auf Anfertigung von neuen Wagen zurückgestellt, so daß in den letzten Jahren im großen ganzen nur noch Reparaturen in Auftrag gegeben wurden. Durch die Motorisierung des Verkehrs ging ebenso ein bedeutendes Auftragsgebiet fast ganz verloren. Eine dementsprechende Umstellung vom Wagen- auf Karosseriebau ist nur für einige Betriebe mit gutem Standort von nachhaltig wirtschaftlichem Vorteil, — jedoch fehlt auch diesen für den Aufbruch das notwendige Kapital, die praktische und theoretische Ausbildungsmöglichkeit und spätere Verwertbarkeit. Bei dieser Situation ist es nicht verwunderlich, daß die Betriebsinhaber in absehbarer Zeit den Weg zum Wohlfahrtsamt zu gehen gezwungen werden.

Bei Würdigung dieser vorgezeichneten trostlosen Lage ist es eine Frage, daß Steuern und Zinsen nicht mehr aufgebracht werden können, wenn nicht an der Ernährung das Notwendige gespart werden soll. Die in unserer Innung zusammengeschlossenen Stellmacher und Wagengbauer richten daher die ergebene Bitte an die kommunalen und Steuerbehörden, die bei der wirklichen Notlage in unserem Handwerk weitestgehend Rechnung zu tragen durch Niederhaltung der Steuerzuschüsse, sowie auch bei der Aufstellung der Einkommenrichtsätze durch Zugrundelegung genauer Materials aus der Praxis und individuelle Anpassung.

Berufswunsch und Berufswahl

Wannach für ihren Lebensgenuss

Die Schneiderinnen-Innung Bochum teilt mit:

Das Damenschneiderinnen-Handwerk will sich in den Kreisen der Frauen Ansehen und Geltung verschaffen und Verständnis für die Arbeit der selbständig schaffenden Handwerkerinnen erwecken. Indem es sich für sich selbst, tritt es zugleich für eine hochstehende Kleidkultur ein, auf die das Streben einer jeden denkenden Frau gerichtet sein soll. Eine solche hochstehende Kleidkultur in des Wortes vollster Bedeutung ist aber nur denkbar, wenn sich die Frauenwelt der individuellen Machanfertigung bedient und es ist ihr eigener Vorteil, nach Maß arbeiten zu lassen. Durch verständnisvolle Zusammenarbeit der beteiligten Kreise könnte der Wirtschaftskrisis unserer Tage bereits zu einem großen Teil gesteuert werden. Was das Damenschneiderinnen-Handwerk zu bieten hat, wurde im Vorstehenden gesagt. Das individuelle, die Persönlichkeit hervorhebende Maßkleid zum denkbar billigsten Preise. Als Gegenleistung bittet es keine Kundenschaft: den Bedarf an Kleidungsstücken hiesigen Schneiderinnen in Auftrag zu geben. Diese Bitte schließt in sich, daß man Pfänderinnen, deren Arbeiten nur scheinbar billiger sind, ablehnen möge; 2. die Aufträge möglichst bald zu erteilen, damit Arbeit in die leerlaufenden Werkstätten kommt.

Einblick in die Innung



Der Handwerker in der Kleinstadt wird auf dem Land hat meistens keine oder nur wenige Gesellen. Erklärt es sich, daß weit über die Hälfte der Handwerksbetriebe in Deutschland Kleinbetriebe sind; ferner ein Fünftel der Betriebe nur einen Gesellen, nur ein Sechstel der Handwerksbetriebe mehr als zwei Gesellen beschäftigen. Nur 1,4 Prozent der Handwerksbetriebe in Deutschland beschäftigen mehr als 10 Arbeiter, nur 2 Prozent 6 bis 10 Arbeiter. Die meisten Kleinbetriebe gibt es im Schuhmacherhandwerk, 82 Prozent aller Betriebe keinen Gesellen beschäftigen, dann folgt das Schneiderhandwerk mit 77, das Lederhandwerk mit 70, die Tapezierer mit 63 Prozent Kleinbetrieben. Besonders viel größere Betriebe werden in den gemischten Handwerken gezählt, wo die Hälfte aller Betriebe mehr als vier Gesellen beschäftigen. Auch bei den Buchdruckern sind die größeren Betriebe stark überwiegen. Der Großbetrieb mit mehr als 10 Gesellen fand noch keinen Eingang bei den Schmieden, den Klempnern, den Sattlern, den Bäckern, Schuhmachern und allen den Betrieben, die sonst auch für die Kleinbetriebe vorherrschend gezählt wurden.

Uhrmacher und ihre Kunst

Der Laie gibt sich in Bezug auf die Uhr stets zwei Dinge keine Rechenschaft. Erstens, daß es außer ihr auf der ganzen Welt keine Maschine gibt, die Tag und Nacht läuft, und zweitens, daß auch keine solche Maschine Tag und Nacht ohne geschmiert zu werden. Die Dampfmaschine, der Elektromotor, der Benzinmotor brauchen fortwährende Delung. Und die Uhr? Von ihr verlangt man, daß sie ein Wesen ohne Alter, ohne Durst, ohne Schlaf, ohne Hunger, ohne Müde, ohne Schmerz, ohne Krankheit, ohne Tod sein soll. Und doch ist das Unmögliche, was man ihr aufzulegen will, für sie möglich. Uebersteigt doch die Menge, die eine normal große Herrenuhr erhalten darf, ohne daß es wegen Verschleißung schädlich wirkt, kaum ein Milligramm, also den tausendsten Teil eines Gramms. Das ist ja alles, was sie sein und leben, ein Fläschchen, etwas größer als ein Ringelhut, kostet 2 bis 3 Mark. Aber auch an einem anderen Punkt der Uhr, nämlich daran, daß eine Maschine, so wenig klein wie ein Uhrwerk ist, durch das feste Laufen in ihren Teilen der Abnutzung ausgesetzt ist.

Die Uhrmacherei ist eine Kunst und eine Wissenschaft. Es gibt in diesem Beruf Arbeiten, die an den Ausführenden nicht minder große Geschicklichkeit stellen, als an den Mediziner beim Ausführen einer Operation. Was kaum auf einem anderen Gebiete mehr so gefordert wird, wie in der Behandlung der Uhr. Meistens geht der Laie mit einer Nadel oder einem Zahnstocher usw. an das Uhrwerk heran und leistet ihm damit den denkbar schärfsten Dienst. Ginge er gleich zum Uhrmacher, so könnte er in den meisten Fällen ein paar Mark sparen. Des Schlimmsten, was einer Uhr passieren kann, ist, wenn sie einem Pfuscher in die Hände fällt, der sie durch seine barbarischen Arbeitsmethoden für immer entwertet. Deshalb kann nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, jede Uhr, die einer Reparatur bedürftig ist, stets zu einem erfahrenden Uhrmachermeister hinzubringen. Es gibt genügend dieser Spezialisten auch in Bochum.

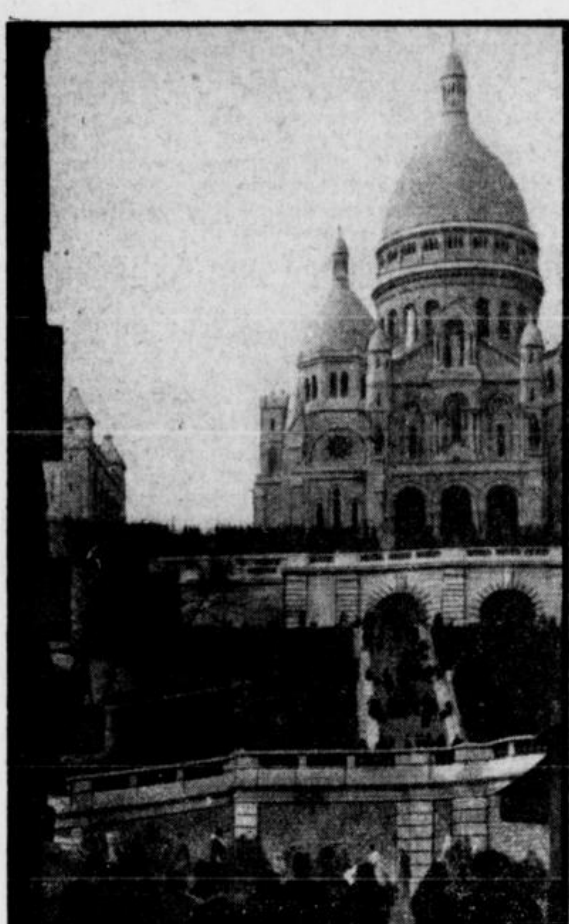
Leistung vom Fotografieren

Unter den Handwerkszweigen nimmt die Fachphotographie eine Sonderstellung ein. Mit keinem anderen Zweige verwandt, fällt es schwer, sie einer bestimmten Gruppe zuzuteilen. Lange hat der Minister für Handel und Gewerbe seiner Zeit geschwankt, ob die Photographie dem Handwerk oder dem freien Berufe zuzuteilen sei. Die Fachphotographie hat eine überaus wichtige Aufgabe zu erfüllen; sie dient nicht nur dem Bedürfnis, den Menschen in seinen verschiedenen Lebensabschnitten bildlich festzuhalten und so dem Familienalbum zu dienen, sondern sie geht durch ihre tüchtigsten Vertreter von der Vorstellung aus, durch künstlerische Betrachtungen den Wert der Porträts, Landschafts- und Genrefotographie zu heben, sie vor aller Schlichtheit, geistiger Leere und Unwahrheit, das so vielen Lichtbildern anhaftet, zu bewahren. Sie sucht durch neue Formen der Darstellung ein selbständiges, schöpferisches Gestalten, ein malerisches, bildmäßiges Schaffen. Der Verlauf der letzten Jahrzehnte hat schon die Photographie zu einer künstlerischen Entwicklung gebracht, die leider oft, infolge mangelnden künstlerischen Verständnisses vom Publikum nicht immer richtig gewertet wird. Der Amateurismus hat, mit wenigen Ausnahmen, dazu beigetragen, den Geschmack des Publikums zu verflachen. Das Familienalbum der früheren Zeit ist vergangen; die Wände der Wohnungen werden vielfach durch unglücklichen Stisch der Vergrößerungsapparate und automatisch hergestellter Lichtbilder verunstaltet. Der Familienfotograf muß wieder gepflegt, die Generationen haben Anspruch darauf, ihre Vorfahren im Bilde überliefert zu erhalten. Dieser Kulturforderung können die kleinen Amateurbildchen nicht gerecht werden, diese Aufgabe erfüllt nur der tüchtige Fachmann.

Pariser Eindrücke

Unterschiede zu Deutschland — Verkehr — Die Pariserin — Der Lebenszulauf
Arbeit — Paris, eine prunkvolle und interessante Stadt

Paris, Frankreichs Hauptstadt, war am letzten Wochenende anlässlich des Länderspiels Deutschland — Frankreich das Ziel von 10 000 nach Schätzungen französischer Zeitungen sogar von 15 000 Deutschen. Eindrücke und Erlebnisse in der Seinestadt werden deshalb in nächster Zeit noch das Gespräch der vielen Tausende vor allem aus dem Westen und Süden Deutschlands sein, die dieses Länderspiel mit den billigen Fahrtmöglichkeiten zu einem Besuch der französischen Hauptstadt benutzten. In dem folgenden Artikel plaudert unser zum Länderspiel entsandtes Redaktionsmitglied über seine Eindrücke von Paris und Frankreich.



La Basilique du Sacré Coeur,
(Die Kirche vom Heiligen Herzen Jesus)

eines der prachtvollsten modernen Gotteshäuser von Paris, gelegen hoch oben auf dem Montmartre, fertig geworden erst Anfang des 20. Jahrhunderts.

Wenn man einen Deutschen über seine besonderen Eindrücke von Paris fragt, so wird er ohne Zweifel zuerst von dem in jeder Beziehung erstaunlichen Automobilverkehr, der „Malfunk“ der Frauen und Mädchen und von den prächtigen Bauten der „Lichterstadt an der Seine“ erzählen. Tatsächlich ist das auch das Auffälligste auf den ersten Blick.

Die Motorisierung des Verkehrs hat in dem wohlhabenden Frankreich der Nachkriegszeit Fortschritte gemacht, die für uns nicht gut vorstellbar sind. Wer nach deutschem Gelde etwa 500 bis 600 Mark verbient, ist im Gegenjag zu unseren Verhältnissen durchaus in der Lage, sich ein Automobil zu halten. Und natürlich tut er es auch, schon um sich das Leben angenehmer zu gestalten und alle Schönheiten trotz der weiten Entfernungen mitnehmen zu können. Die Folge davon ist eine außerordentliche Fülle von Automobilen, die auf jeden Deutschen zunächst etwas beängstigend wirkt.



Place de la Concorde — Platz der Einigkeit,

einer der schönsten Plätze der Welt. Links sieht man das Marineministerium. Auf diesem Platz liegen in der französischen Revolution 1791 3000 Menschen unter der Guillotine ihr Leben, darunter König Ludwig XVI., Danton, Robespierre, Königin Maria Antoinette und Charlotte Corday, die Mörderin Marats.

Denn eine Verkehrsregelung nach unserer Art kennt man in Paris nicht. Auf den breiten Boulevards und Hauptstraßen sausen die Wagen zu vier, fünf und sechs nebeneinander in langen Schlangen daher. Da keine niedrigen Geschwindigkeiten vorgeschrieben sind und jeder überholen kann, wie er will, geht alles natürlich vollkommen durcheinander. Nur auf den großen Plätzen und an Kreuzungen regeln Polizisten mit weißen Holznäpfen in der Größe der Gummihüpfel unserer Schuttpolizei und durch Pfeifensignale ein wenig dieses Durcheinander aber nur, indem sie den Verkehr in einer Richtung einfach abstoppen, schon damit die Fußgänger über die Straße können. Es ist natürlich unter diesen Verhältnissen notwendig, daß alle Automobilisten geschickt und rücksichtsvoll sind, da sonst Katastrophen in Mengen unvermeidlich wären. Tatsächlich stoppen sämtliche Wagen sofort, wenn sich ein Fußgänger zwischen sie verirrt und die Pariser Fahrer können alle wunderbar schalten und bremsen. Wie großen Wert sie auf gutes Fahren und auf ihre so notwendige Geistesgegenwart legen, geht schon daraus hervor, daß es als eine fast tödliche Beleidigung gilt, einem Fahrer zuzurufen: „Tu dors“ („Du schläfst“). Sofortiges Halten des Betroffenen und ein Hagel von Protest- und Schimpfwörtern ist die unweigerliche Folge eines derartigen Ausrufes. Erwähnenswert ist, daß an allen Straßeneinkünften und Plätzen durch riesige in das Pflaster getriebene Nägel mit blanken abgerundeten Köpfen von Tellergröße Fußgängerpassagen von etwa drei Meter Breite angezeichnet sind, zwischen denen man die Straßen passieren muß.

Wenn der Nichtfranzose an Paris denkt, so denkt er vor allem an die Pariserin, die fast überall den Ruf einer der schönsten und schicksten Frauengattungen der Welt genießt. Dieser Ruf ist bei Licht betrachtet nicht auf besondere natürliche körperliche Vorzüge zurückzuführen, sondern — immer nur von meinem subjektiven Eindruck aus betrachtet — einmal auf den außerordentlichen Wert, den die Französin auf ihr Äußeres legt, und dann auf die an sich verbindliche äußere Form der Französin. Die geradezu auffällige Menge von Parfümerien und — entschuldigen Sie bitte diese schmeichelehafteste Beobachtung — Korsettgeschäften ist ein guter Beweis für die Wichtigkeit meiner Ansicht. Die französische Frau, von der kleinsten Minirette, dem Lodenmäddchen, bis zur grande dame, der Dame von Welt, bemalt sich ihr Gesicht nach allen Regeln dieser bei uns etwas ungewöhnlichen Kunst: knallrote Lippen, rosa Wädhchen, etwas dunkel unterlegte Augen, strichbünne zarte schwarze Augenbrauen. Und zwar nicht vorwiegend oder allein die Halbweil, sondern jede Frau. Außerdem parfümiert sie sich, nach unseren Begriffen etwas auffällig, und sie korrigiert ihre Erscheinung geschickt durch entsprechende unsichtbare und sichtbare Bekleidungsstücke. Dazu kommt eine sehr verbindliche, aber leichte Form des Miteinander-Verhaltens. Man unterhält sich, als kenne man sich seit Jahren und die anständigste Frau wird, ohne sich etwas dabei zu denken, die Einladung eines Bekannten zu einem Kaffee oder einem Tanztée harmlos und ohne weiteres annehmen — sofern er ihr nicht unympathisch ist. Man lebt und man läßt leben. Ein interessanter Menschenschlag mit freien Lebensanschauungen, ohne unmoralisch zu sein oder zu wirken.

Der Lebenszulauf, soweit er sich im öffentlichen Leben zeigt, ist grundverschieden von dem unseren. Konversationsfähiges, wie bei uns, kennt man nicht oder gar Tanzkaffees. Man sitzt in den unzähligen Restaurants, die fast durchweg aus Stühlen und Tischen im Freien haben, ungezwungen beieinander und plaudert. Selbst Liebespaare spielen zusammen Karten oder ein bei uns unbekanntes Brettspiel mit Würfeln und Holzscheiben, etwa nach der Art des Damenspiels. Vor allen Dingen plaudert man. Man kann auch in allen Restaurants und Kaffees am Buffet stehen und trinken und essen. Und in den großen Lokalen auf dem Montmartre wie Café Gravo oder dem Boulevardrestaurant „Tout va bien“ (Alles geht gut) oder den berühmten

Montparnasslokalen „Dome“, „La Rotonde“, „Coupole“ usw. geht der Betrieb Tag und Nacht. Wenn man tanzen will, geht man in besondere Tanzlokale, sogenannte „dancings“. Das ist ein teurer Spaß. Durchschnittlich kostet es 25 Franken Eintritt, die zwar auf die Beche verrechnet werden. Aber was will das heißen, wenn ein Glas Bier in solchen Tanzlokalen schon 15 Franken (etwa 240 Mark) kostet? Originellerweise

ler. Unmöglich, das alles zu schildern, mögen die beigefügten Bilder einen kleinen Begriff davon vermitteln.

Das ist im Gesamteindruck, nicht nach dem, was in den Reiseführern steht, das Paris, das alljährlich unzählige Fremde anlockt, das vielleicht die internationalste Stadt der Welt und sicherlich ein modernes Lebens-



Blick von der Terrasse des Trocadéro,

des ältesten französischen Theaters, auf das Weltausstellungsgelände am Eiffelturm. Durch die Nebelmassen sieht man den Fuß des Eiffelturmes.

sind die Tanzklagen, die in Paris gespielt werden, für unsere Begriffe sehr altmodisch und alte Dinger, wie beispielsweise „Puppchen, du bist mein Augentier“ und sonstige alte deutsche Schlager, sind geradezu beliebt und modern. Die Ansicht, in Paris werde viel getanzt, ist also grundverkehrt. Mäßig ist es auch mit dem Essen. Der Franzose ist Vorzeile oder Suppe, möglichst mehrere Gänge, Käse und Nachspeise. Das klingt nach viel, ist aber ziemlich wenig. Man kann die manchmal sieben Gänge zuzurechnen vom Tisch runterblauen. Ein Fleischgang besteht beispielsweise aus einer Scheibe Rinderzunge, zwei Löffeln Spagetti und ein wenig Tunkle. Der Preis für so ein Essen beträgt für Vorzeile oder Suppe, einen Fleischgang, Käse und eine kleine Karaffe Wein etwa 10 Franken, also 1,60 Mark. Dazu gibt man etwas mehr als 10, vielleicht 15 bis 20 Prozent Trinkgeld — und steht hungrig vom Tisch auf. Anders ist es mit vollständigen Speisen, die man in kleinen Restaurants und Kaffees im Stehen genießt. Man legt beispielsweise zwischen ein Stück Weißbrot von etwa Unterarmstärke und 30 Zentimeter Länge zwei Würstchen und zwei dicke Löffel Sauerbrant, zahlt dafür nach deutschem Geld etwa 20 Pfennige und ist so satt, daß man nicht mehr Biepfagen kann. Wenn man es so macht, kann man natürlich sehr billig leben, während man normalerweise bei mittleren französischen Ansprüchen, für denselben Verhältniß gut, täglich etwa 50 Franken (rund 8 Mark) gebraucht. Diese Zahlen beziehen sich natürlich auf Junggesellen, die gezwungen sind, draußen zu leben. Im übrigen bekommt man überall die unmöglichste Auswahl an Speisen und Getränken und was das Herz begehrt. Von den köstlichen dastehenden Weinberg- und sehr billigen Aultern bis zum gekochten Schinken.

Soweit vom Verkehr, den Frauen und dem Lebenszulauf. Man könnte heute über alle diese Dinge und die Unterschiede zu unseren Verhältnissen schreiben, wenn es der Raum erlaubte. Ein paar Worte zu dem Hauptproblem unserer Zeit: der Arbeit! Frankreich leidet nicht unter Arbeitslosigkeit. Das beweisen die überfüllten Lokale in allen Stadtvierteln, der hohe Lebensstandard und die Tatsache, daß die Frau gerade in öffentlichen Betrieben sehr stark als Arbeitskraft in Erscheinung tritt: bei der Post, der Eisenbahn, an den Schaltern der Untergrundbahn, auf Autobussen usw. Daß trotzdem in gewisser Weise die Weltwirtschaftskrise bemerkbar ist, liegt allein an dem Ueberangebot in allen Warengruppen. Preisabbau ist deshalb auch in Frankreich durchaus modern. Dabei sei noch etwas für uns sehr auffälliges erwähnt. Man kann in Frankreich alles auf der Straße kaufen. Vor den Warenhäusern, vor allen Geschäften stehen auf den breiten Bürgersteigen Tischen mit Stapeln aller Sorten Waren: Steppdecken und Kochtöpfen, Stoffen, Hüten und Schuhen, Lederwaren, mit Fleisch und Gemüse. Viele Geschäfte können überhaupt die ganze Vorderfront, die aus Rolläden besteht hochziehen, so daß man an allen Ecken und Enden direkt von der Straße aus mitten im Geschäft steht. Überall befinden sich auf der Straße Stände von Fleischern, Blumenfrauen, Buchhändlern, Bilderverkäufern usw.

Und zum Schluß das Prachtvollste mit an Paris: die monumentalen Gebäude, die man in allen Stadtteilen vorfindet. Die Schlösser und Museen, die Ministerien und die prunkvollen Kirchen. Eindrucksvolle Plätze, reizende Parkanlagen, die schönen, zahlreichen Brücken über die Seine und die Fülle der Denkmäler für alle die großen Männer der Nation: die Dichter und Staatsmänner, Militärs und Wissenschaft-

zentrum ist, über das man von den verschiedensten Gesichtspunkten aus betrachtet mehr erzählen könnte, als im Rahmen eines Zeitungsartikels überhaupt möglich ist.

Amerika . . .

Schlichtheit.

Auf einem kleinen Friedhof in Toronto (U.S.A.) steht ein schlichter Grabstein mit dieser Inschrift: „Hier liegt John Dixon. Er steckte ein Streichholz an, um nachzusehen, ob sich noch Benzin im Tank seines Autos befand. — Benzin war vorhanden. — Alter 30 Jahre.“

Schwank.

Ein Erdbeben hatte eingeleitet. Die Häuser stürzten ein, die Menschen schrien. Es donnerte und polterte, Explosionen erfolgten. Die Menschen hielten sich die Ohren zu, aber das klappte nichts, überall plachten die Trommelfelle. Bald war kein einziger Mensch mit einem ganzen Trommelfell mehr zu sehen. Nur eine Ausnahme war vorhanden. An seiner Seite lag eine dynamitfabrik in die Luft, er suchte nicht mal mit der Wimper. Und keine Trommelfelle blieben völlig unverletzt. Der junge glattrasierte Mann war der Bassschläger einer amerikanischen Tanzkapelle.

Verpönte Karriere.

Jeder Bürger in den Vereinigten Staaten kann Präsident werden, worauf die Amerikaner nicht wenig stolz sind. Ein Vole, der die amerikanische Staatsbürgerschaft erwerben wollte, wurde in dem dazu notwendigen Examen gefragt: „Wie heißt der jetzige Präsident?“ „Hoover.“ „Wer war der vorige Präsident?“ „Coolidge.“ „Könnten Sie auch Präsident werden?“ „Nein. Wir haben ein Kohlengeschäft und sehr viel zu tun, so daß ich unmöglich bin.“

Wahrheiten . . .

Von Baronin L. v. Guastieri.

Jedes Jahrzehnt des Menschen steht unter einem anderen Gele. Es kommt darauf an, jenes Gele zu entdecken, das gerade Günstigkeit hat, um einigermaßen Ruhe zu finden.

Die Jugend sagt: „Ach“. Indem man lernt, „Du“ zu denken, beginnt das Leben leichter zu werden. Hat man erst begriffen, das „Wir“ zu empfinden, bekommt das Leben Sinn.

In jedem von uns sitzen Einsamkeit und Verzweiflung; wenn man ihnen offen in die Augen sieht, wird das Gespenst des Lebens Natürlichkeit. An Geistesstern muß man glauben, um sie bezagen zu können.

Das Alter beweist uns, ob unser Leben richtig war. Das Alter soll ebenso glücklich sein wie die Kindheit, ebenso still, einfach und heiter.

Alles ist eine furchtbare Tragik. Haben wir uns damit abgefunden, so werden wir glücklich sein. „Nichts“ ist unmöglich. Bleibt uns scheinbar nichts, beginnt ein neues Ziel.

Zur Bereitung
von Suppen und Soßen

MAGGI'S Fleischbrühe



Bezugspreis 240 M.
210 M. bezu. 1.00
monatlich 20 M.
Allgemein Anzeigenpreis
im Restatell 50 M.
Bei Anzeigen von ande
berfahren um, wird
Anzeigen an bestimm
gegebene und abbe
Gewähr über
Nr. 250. Unfall-Lin

Der 2 In Deut

Auf der Tageso
führung stand die zw
Reichswehrministeri
schiedene Entschlieu
langt, daß Angehör
Reichsmarine nicht
geperrte Arbeiter

Der Ausschub
(Sog.) wies im M
Behauptung
Nütungen al
zurück. Mit sol
nicht der Schatt
werde nur die de
hört. Die Reid
schwarze Rüstung
auch der „Schwarze

Reichsw

Kellie mit Dank un
Jahre ausgeproch
Wehrmacht möglich
richtspunkt zu beu
Parteien mit Aus
in so warmer und
geäußert, daß die
für die Reichsmach
Die Wehrmach
tungen der versch
erleben und dann
Kritik der Weh
Gloss an Gesells
ernst genug
antwortungs
tieren, die De
Disziplin und Sta
keit veranfert. An
nitter auch Vorlon
geh geführt hätt
durchaus darüber
leben der Wehrma
mehr reinigend ge
macht gestärkt hab
notwendig gewese
Meinungsverschie
Wirtschaftsfrage
Fundament eines
mehr, wie für die
gung dieses Rolle
ehrenhaften Verbe
tert. Der letzte
kann sachlich nich
zent der ehemali
bei ihrer Kritik
diese Verfügung
Der Erlaß stehe
Schaunungen, die
ten ausgeübt
als vorsehmes
verlangt worden

würde unpartei
würden ausgesch
Entscheidungen ei
Verbänden konnt
schick aller M
Parteien sein.
danden hingegen
lichen Verhalten
Gewaltmaßnahmen
möglich. Die G
feindlich anzuebe
und feststehen
Bewerber aus
nicht scheuten, de
dienstverweigeru
Als letztes

In dieser Frag
einig, als wir
ferenz voll
und auf der G
werden. Der i
gestellte Konv
Verschleier
des gegen
ber europä
im Ausland vo
fei, die psycholo
der Abriitungs
zu lassen. Wen
die durch zahl
Deutschland un
wieder die For
genübergetell
handlung n
den Willen und
Verständigung
Was die a
so sei er üb
Nachrichten